Ein seltsames Symposion...

Autor(en): **Krinellis, Dimitris**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **47 (1968)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-347378

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

terstand führen. Im Juni 1967 musste der nicht kombattante Teil der 400 im Kibbuz lebenden Menschen sechs Tage und Nächte in den Unterständen leben. – Dieser Kibbuz hat eine Fabrik für Lösch- und Spritzgeräte. Der Anbau von Tafelobst, auf 30 ha, bildet eine der Hauptkulturen. Weitere wichtige Erwerbszweige sind die Milchwirtschaft und die Aufzucht von Fischen und Hühnern.

Lahavot Habashan ist mit 73 andern Kibbuzim der Bewegung Kibbuz Artzi Hashomer Hatzair angeschlossen, in der 34 Prozent der gesamten Kibbuzbevölkerung lebt. Sie sind der Mapam affiliert. Bei den Wahlen von 1965 haben sich 7 Prozent aller Wähler für diese Partei ausgesprochen. Die dem Kibbuz Artzi angeschlossenen Kibbuzim sind linkssozialistisch orientiert, das heisst sie sind mit Bezug auf die ursprüngliche Kibbuzideologie konservativ eingestellt.

*

Die Kibbuzim verkaufen ihre Produkte nicht selbst. Sie liefern sie an eine zentrale Verkaufsgenossenschaft ab. Das gleiche gilt für den Einkauf. Eine Kibbuz-Bewegung hat viele Hilfsbetriebe, die eine durchgehende wirtschaftliche Planung und rasche Anpassung an die sich ändernden Marktverhältnisse gestatten. Dadurch haben die Kibbuzim eine erstaunliche Elastizität und sind den andern Formen der landwirtschaftlichen Produktion (Moshav Shitufi, Moshav Ovdim, Moshav) *wirtschaftlich* überlegen.

Dimitris Krinellis

Ein seltsames Symposion . . .

In einer Taverne im Piräus, unweit von der Agora, drei Häuser nach dem Bordell, sassen Sokrates, Perikles, Phidias, Euripides, Orpheus und ein Laie. Jeder hatte seinen Becher vor sich, schlürfte von seinem Wein und kaute ab und zu eine Olive.

Sokrates sprach mit Phidias über die Weiber, Perikles unterhielt sich mit Euripides über die Politik. Orpheus summte heiter vor sich hin, und der Laie, schweigend auf seine Ellbogen gestützt, sann in die Ferne.

– Sag mal, Perikles, spricht Euripides, was hältst du von der Königswürde?
– Meiner Meinung nach ist die Volksherrschaft eine Königin, eine wunderschöne, jungfräuliche Königin. Nach ihr sehnt sich jeder – und allen gibt sie ihr Versprechen, vorausgesetzt, dass sie brav sind . . .
– Könnte man dann, fährt Euripides fort, es erreichen, dass sie von der Bühne aus ihren Gerechtigkeitsinhalt bezeugt, so dass . . .

– Antworte, Euripides, fällt ihm Sokrates ins Wort, ist es so, dass man auf Worte der Weiber alles gibt, liegt es so in der Natur ihres Geschlechts?
– Das ist möglich, ereifert sich Phidias. Durch die Kunst wird ihr Ebenbild allen geschenkt.
– Ja, die Musik, wirft Orpheus ein, ist es erst, die das Leben der Menschen mit Freude erfüllt, ihrer Seele Rhythmus mitteilt!

Da plötzlich bebte die Taverne, die Weinbecher schwankten. Alle verstummten. Donnerschläge, krachender Lärm drangen in den Raum. Auf einmal standen Panzer herum, und ein Fahrzeug hielt vor der Taverne, bepackt mit Soldaten und Kriegsmaterial. Ein Unteroffizier reisst die Tür auf:

– Auf! Pöbel, Ruhe! – Alle erstarren zu Stein.
– Bindet sie! wird befohlen.
– Aber Spass beiseite, was . . .
– Es ist ernst, du Subjekt, lautet es –
– Ich muss doch zur Akademie, sagt Sokrates.
– Die Akademie ist geschlossen, ist Kaserne.
– Elender, Euripides, sagt der Unteroffizier, behaupte nicht, dass du nicht weisst, dass Bücherschreiben etwas Schädliches und Gefährliches ist! Du, Phidias, Atheist, du hast allen deinen Köpfen, deinen Standbildern Bärte gemacht, Schluss mit deinen Figuren! Perikles, Prolet, du wirst isoliert, bis aus dir ein wahrer Grieche geworden ist, und du, Orpheus, du unterhältst die Arbeitslosen mit deiner Musik, zum Hades mit deiner Lyra! Du aber, Sokrates, fürchte nicht, diesmal wirst du nicht mit deinem Giftbecher davonkommen, dir blüht vorerst eine glatte Rasur.

Stille.

– Was soll das? flüstert Phidias.
– Was soll das? haucht Orpheus.
– Die Götter haben uns verlassen, antwortet Perikles.
– Deus ex machina!? spricht Euripides.
– Nein, meine Freunde, das ist die Pest! tönt die Stimme des Laien.

Im Hintergrund dieser Szene weinte der kleine Olivenverkäufer, leise, verängstigt . . . verstummte jeoch, als die Panzer verschwanden, und lachte, lachte mit seinem grossen Mund.

Später erfuhr ich, dass der Laie Sorbas hiess.